Für vorstehende Tabelle wurden Arbeiten von Habersaat, Dr. Prausmüller, Dr. Thellung und Dr. Wiki benützt.

Fortsetzung von Seite 39:

Der Ziegelrote Rißpilz ist im Jugendzustande weiß und nimmt allmählich eine ziegelrote Färbung an. Der kurze faserig gestreifte und volle Stiel trägt den glockig gewölbten, 4 - 8 cm breiten Hut, der zuletzt längsrissig wird. Die gedrängt stehenden, weißen Blätter verfärben sich bei Sporenreife olivbraun, werden oft rotfleckig und sind verschmälert angeheftet. Die Lamellenschneiden bleiben weiß. Bei Verletzung beginnt das Fleisch langsam zu röten. Bezüglich des Geruches sagt Gramberg: "Riecht alkoholisch oder nach Weinresten"; in Michael-Schulz: "...riecht süßlich, birnenartig, doch widerlich..."; in Jaccottet-Knapp: "... riecht angenehm (laut Quélét nach Pfirsichblüten); im "Schweizer Pilzbuch" von Habersaat: "... mit ganz eigentümlichem, anfangs schwächerem, im Alter widerlichem Geruch."

Dieser in manchen Gegenden gar nicht so seltene, gefährliche Giftpilz ist im Mai und Juni gesellig in Parkanlagen, Gärten, an Wegen, aber auch im Laubwalde an halbschattigen Stellen zu finden. Huber erwähnt ihn in der Zeitschrift für Pilzkunde 1927 auf Seite 165: "Alljährlich Mitte Juni, nach starkem Regen, gesellig zwischen Moosen im Stadtparke Wr. Neustadt."

Professor Dr. Richard Wasicky erwähnte in seinem Vortrage am 14. Mai 1936 über "Giftige Pilze und die durch sie hervorgerufenen Vergiftungen" eine tödlich ausgehende Rißpilzvergiftung in Wien aus dem Jahre 1931. "Ein 62-jähriger Mann, J. B., hatte auf der Wasserwiese im Prater Pilze gesammelt. Er hatte um 12 Uhr das aus den Pilzen zubereitete Gericht gegessen. Um ½4 Uhr wurde er in einem Gebüsch vor Schmerzen sich windend gefunden.

(Fortsetzung folgt.)



**********
* Vom Pappelschüppling. *
* Von Alfons Hofbauer. *
**********

Auf einem Holzlagerplatze im 12. Wiener Gemeindebezirke lagen im Sommer und im Herbste vergangenen Jahres Pappelstämme zum Verarbeiten. Ein Pilzfreund, Herr Ferdinand Zwiebler, entdeckte an diesen Stämmen eines Tages ganz stattliche Pilze. Es waren Pappelschüpplinge (Pholiota destruens Brond.) Von August bis anfangs November erschienen immer neue Fruchtkörper an den etwa 30 Pappelstämmen, die einen Durchmesser von 1m 20cm hatten. Soweit in Erfahrung gebracht werden konnte, stammte das gesamte Pappelholz aus der Steiermark und lagerte bis zum Erscheinen des ersten Fruchtkörpers etwa 2 Monate. Die Rinde bekam Risse und in diesen erschienen die Pappelschüpplinge, meist 2 oder 3 vergesellschaftet. In jedem Risse befand sich nur eine Pilzgruppe. Die größten Pappelschüpplinge waren 40 cm hoch, bis 1 kg schwer und die zuerst blaßgelblichen, dann bräunlichen Hüte erreichten einen Durchmesser bis zu 30 cm. Jüngere Pilze zeigten deutlich die weißlichen Lamellenschneiden, die gekerbt sind. Der Pappelschüppling ist im "Führer für Pilzfreunde" von Michael-Schulz abgebildet (Nr. 175). Die gleiche Abbildung ist in früheren Ausgaben dieses Pilzwerkes enthalten, doch dort unter dem Namen Seidiger Scheidling, Volvaria bombycina. Schulz bezeichnet den Geschmack des Pappelschüpplings als "erst angenehm, dann aber gallebitter". Ricken hält ihn in seinen "Blätterpilzen" für verdächtig, im "Vademecum" findet sich keine Angabe über den Genußwert.

Nachwort der Schriftleitung. An den bei der Anlage des Wiener Stadions gefällten Pappelstämmen traten seinerzeit diese Pilze ebenfalls reichlich auf.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichische Zeitschrift für Pilzkunde

Jahr/Year: 1938

Band/Volume: AS_2

Autor(en)/Author(s): Hofbauer Alfons

Artikel/Article: Vom Pappelschüppling 43